

Christuskirche Schulau

Feldstraße 32-36, 22880 Wedel

Predigtimpuls

Invokavit - 09. 03. 2025

von Pastorin Veronika Hansberg

Predigttext: Hebräer 4,14-16

Zunächst ist da der Hunger. Er wird zum Einfallstor für die Einflüsterungen der Zeit. Der physische Hunger, der Brot braucht. Und dann der Hunger nach Leben, nach Gerechtigkeit, nach einer besseren Welt, nach Sicherheit. Das ist ja alles ganz normal. Wir hören heute ja wieder: Jesus geht es wie uns. Mehr noch: Er ist wie wir. Und doch ist er es nicht. Er wird heimgesucht von den Bedrängnissen seiner Zeit. Nach seiner Taufe führt ihn der Heilige Geist in die Wüste. Für 40 Tage und für 40 Nächte ist er dort ganz auf sich gestellt. Wie Israel in der 40-jährigen Wüstenwanderung, so muss sich auch Jesus der Wüste stellen. Ob er ihr standhält oder scheitert, ist dabei zunächst völlig offen. Die Versuchung besteht ja darin, dass sie Wünsche und Ideen plötzlich als ganz plausibel erscheinen lässt. Man muss es nur ein wenig drehen und wenden, dann könnte aus einem spontanen, kategorischen „nein“ ein „vielleicht doch“ oder sogar ein „warum nicht“ werden. Die Versuchung flüstert und raunt... Und verschiebt Schritt um Schritt

die Grenzen. So war es von Anfang an. Schon als die ersten Menschen im Paradies waren, was sie dann genau deshalb verlassen mussten. Und nun auch Jesus, mitten in der Wüste. Der Satan, erzählt die Bibel, wörtlich: der Durcheinanderbringer, begegnet Jesus. Die allzu menschliche Verlockung, sich selbst groß zu machen, läuft bei Jesus ins Leere... Die großen Menschheitsträume von Macht, Ruhm, Ehre und Anerkennung waren ihm ja von Anfang an nicht in die Wiege gelegt.

Jesus kennt den Hunger. Aber er weiß auch, dass es um mehr als um Brot geht. Der Mensch lebt nicht vom Brot allein, sagt Jesus. Schlimmer noch: am Brot allein geht der Mensch zu Grunde. Der Mensch braucht mehr zum Leben. Menschen brauchen Sinn. Sie brauchen Hoffnung. Sie brauchen Liebe. Sie brauchen das Gefühl, wichtig, ihr wertvoll zu sein. Sie brauchen das Gefühl, gebraucht zu werden. Am Brot allein sterben wir. Deshalb sagt Jesus: Der Mensch lebt vom Brot des Lebens, vom Wort Gottes, das Hoffnung gibt, das Liebe weckt, das Zuversicht wirkt. Das Wort Gottes ist Trost und Licht auf dem Weg. Aber auch der Satan erinnert sich an das, was geschrieben steht: Auf der Zinne des Tempels stehend, fordert Jesus auf zu springen. Hat Gott nicht seinen Engel befohlen, den Beter, den Glaubenden auf den Händen zu tragen, damit sein Fuß nicht an einen Stein stoße?

Und schließlich der hohe Berg, von dem aus sich alle Reiche, der Welt und ihre Herrlichkeit überblicken lassen. Das könntest du haben, flüstert der Versucher, wenn du niederfällst und mich anbetest... und damit all jene Kräfte, Mächte und Gewalten, die bis heute so wirksam sind und unsere Welt gestalten. Heute würden wir vielleicht sagen: Fortschritt und Reichtum, Macht oder auch Terror und Gewalt.

Jesus hält stand, hält dagegen. Und setzt sich durch. Der Satan verschwindet. Die Versuchung, in die Jesus vom Heiligen Geist geführt wurde, bedeutet nicht das Ende, sondern eröffnet den Anfang des Wirkens Jesu. Mit dieser Erfahrung, die Jesus mit der Versuchung machte: ganz unmittelbar und ganz allein dort in der

Wüste und der Erfahrung, dass er trotz allem standhält, ist er der, auf den die Menschen hoffen können. Und warten.

Dieses Warten inmitten all der Versuchungen kannten die ersten christlichen Gemeinden von Anfang an. Die Gemeinde der Hebräer, an die ein Brief gerichtet ist, der uns fast am Ende unserer Bibel überliefert ist, erlebt Verfolgung und Bedrängnis verschiedenste Art und wartet sehnsüchtig auf Jesu Wiederkehr. Ein mutmachender Text aus dieser Zeit: **Weil wir denn einen großen Hohepriester haben, Jesus, den Sohn Gottes, der die Himmel durchschritten hat, so lasst uns festhalten an dem Bekenntnis. Denn wir haben nicht einen Hohepriester, der nicht könnte mit mitleiden mit unserer Schwachheit, sondern, der versucht worden ist in allem wie wir, doch ohne Sünde. Darum lasst uns freimütig zutreten zu dem Thron der Gnade, auf dass wir Barmherzigkeit empfangen und Gnade finden und so Hilfe erfahren zur rechten Zeit.** Müde gewordene und verzagte Leute da in der Gemeinde. Wie wir auch manchmal. Wer will es uns verdenken in diesen Zeiten? Die Liste der Bedrängnisse ist lang dieser Tage. Nach den Nachrichten muss ich mich immer erst eine Weile erholen. Worauf kann ich überhaupt noch hoffen? Dieser Resignation begegnet der Hebräerbrief mit eindringlichem Werben für den Glauben. Trotz allem. Für ein Dranbleiben. Trotz allem. Es lohnt sich, dabei zu bleiben, sich einzusetzen, zu kämpfen für sich und für andere. Trotz allem. Schaut nicht nur auf die Belastungen und Mühen eures Alltags. Schaut auf Gott.

Christus, als Hohepriester ist hier das Bild dafür. An vielen Stellen der Bibel ist die Rede vom Hohepriester. Er ist derjenige, der die Kluft zum Heiligsten überwindet. Das macht er, in dem er sich für die Verfehlungen des Volkes opfert. Einmal im Jahr, am Versöhnungstag tritt er in das Allerheiligste im Tempel und schafft so einen unmittelbaren Zugang zu Gottes Gegenwart. So der jüdische Tempelritus. Das überträgt der Hebräerbrief nun auf Jesus. Mit einer besonderen Pointe: Jesus gehört auf die Seite Gottes. Er hat die Himmel durchschritten, er sitzt zur Rechten Gottes. Der

Brückenbauer zu Gott. Und zugleich gehörte auf unsere Seite, hat die Tiefen des Menschseins durchlebt. Mit all den Versuchungen, die das Menschsein ausmacht, mit all den Verfehlungen, den Bedrängnissen, den Zweifeln mit all dem, was uns und anderen das Leben und das Herz schwer macht. Wie oft erzählt die Bibel von Jesu Zweifeln, davon, wie kraftlos er auch war und zu Gott gefleht hat, wie er gekämpft und geweint hat, dass er Angst hatte, auch Todesangst, dass er förmlich Blut und Wasser geschwitzt hat. Und dass sogar der Teufel ihn versucht. Der, der immer wieder versucht, alles durcheinander zu bringen.

Es ist Jesu Blick auf Gott, das Festhalten an Gottes Liebe, was ihn bewahrt. Er lässt nichts – keine Macht der Welt – zwischen sich und Gott kommen.

Und wir? Wie soll es weitergehen? Das frage ich mich fast jeden Tag. Und es ist nichts weiter als eine menschliche Grunderfahrung, dass wir uns als fehlbar, hilflos und ratlos erfahren.

Darum lasst uns freimütig, also mit Zuversicht, hinzutreten, zum Thron der Gnade, damit wir Barmherzigkeit empfangen, zu der Zeit, in der wir Hilfe brauchen. Das ist keine Einladung zum Rückzug oder zur Weltflucht. Augen verschließen vor der Realität gilt nicht. Unsere Verantwortung ist gefragt. Diese Zusage ist eine Bewegung. Fast wie ein Herein- und Herauszoomen. Das klingt dann vielleicht so: Ich sehe weg von mir, meinem oft festgefahrenen Blick auf mich und auf andere. Wir haben einen großen Hohepriester, der die Himmel durchschritten hat, Jesus, den Sohn Gottes. So lasst uns festhalten am Bekenntnis. Ich schaue nach oben zu dem, was mich trägt. Zu Gott, dem Schöpfer allen Lebens. Und ich höre, dass wir ein Hohepriester haben, der – im Griechischen steht hier *sympathāsai* – der ein Mitleidender ist wörtlich. Also, wenn wir sagen, einer ist mir sympathisch, dann meint das eben eigentlich nicht, der ist so irgendwie ganz nett und gut um mich zu haben. Nein, es ist viel unmittelbarer: Ein sympathischer Mensch ist einer, der mit mir mitleidet. Einer, der sagt: Dein Leid ist mein Leid. So einer. Und so einer ist Jesus, der Hohepriester, der die Himmel durchschritten hat, um das ganz bei

uns hier auf unserer beschädigten Erde zu sein. Und der mitleidet mit unseren Schwächen. Mein Fürsprecher, der Brückenbauer.

Darum lasst uns mit Zuversicht hinzutreten zum Thron der Gnade, damit wir Barmherzigkeit empfangen und Gnade finden, zu der Zeit, in der wir Hilfe brauchen. Ich trete hinzu. Ich gebe mich in Gottes Schutzraum, ich trete in seine Ruhe ein. Sein wohlwollender Blick auf mich. Ich kann so kommen, wie ich bin. Mit leeren Händen, mit all meinen Unzulänglichkeiten, mit meinen Zweifeln und meinen Ängsten. Und ich blicke nach vorn auf das, auf das ich hoffen darf, auf das, was mir verheißen ist: Es wird gut werden. Ich schöpfe neue Hoffnung. Es wird gut werden.

Und ich weiß: Manchmal zerbricht etwas. Und Hoffnung und Glaube scheinen begrenzt. Aber ich stehe am Thron der Gnade und bin nicht allein. Wir alle sind doch die Gemeinschaft der Bedürftigen. Die Barmherzigkeit und die Gnade Gottes werden uns finden. Und dann bleibt nur eins wichtig: Lasst uns festhalten an dem Bekenntnis!

Vielleicht ist das der machtvollste Widerstand gegen alles, was es gerade schwer macht. Deshalb beten wir: Führe uns nicht in Versuchung. Nur deshalb. Amen.

